

Tzauschen, d. i. Hofdienern des Sultans, und drei Janitscharen, welche als Führer mit nach Constantinopel gehen sollten, sammt deren Dienern. Ohne besondere Unfälle oder Begebenheiten fuhr man die Donau hinab, indem man sich von Zeit zu Zeit verproviantiren mußte, da die Gegend zu beiden Seiten, obwohl grün und lustig anzusehen, doch öde und wenig bewohnt war. Zuweilen kam ein Schiff in die Mühlen am Ufer, zuweilen in die Strudel. Am 16. erreichte man Peterwardein und Carlowitz, wo man einen Wein fand so gut, wie man ihn seit Wien nicht getrunken hatte. Auch hier wie anderswo mußten die Christen Lebensmittel auf die Schiffe bringen, doch wurde ihnen das an der Steuer, die sie dem Sultan zu zahlen hatten, abgezogen. Die Nacht blieben sie der Mündung der Theiß gegenüber in Salankemen, wo wie gewöhnlich die türkische Begleitung zur Unterhaltung allerlei barbarische Spiele trieb. Am nächsten Tage kam man nach Belgrad, wo man die Schiffe verlassen und sich zur Landreise rüsten mußte. Die Herren fuhren in fünf Kutschén, dann kam des Gesandten Heerwagen, und darauf acht Landkutschén, zu denen der Hofmeister in Belgrad noch drei aufnehmen mußte, zwei für die Köche und die Küche, eine für die Kranken.

Am 19. September nahm die Landreise ihren Anfang; das erste Lager wurde in Klein-Bulcowar in Serbien aufgeschlagen, das zweite in Groß-Bulcowar, das dritte in Wadajchin, das vierte in Jagodna. Man fand das Land sehr unbewohnt, so daß man nur alle fünf bis sechs Meilen auf eine Caravanse-ferai stieß, und auch diese waren meist schlecht. Erst Jagodna schien ein besserer Ort zu sein, mit steinernen Caravanse-feraien, Moscheen, Brunnen und Bädern aus Marmor, welche letztere sich übrigens an allen Orten fanden. Am fünften Tage kam man nach Barakin; auf dem Wege dahin hatte man die Morava zu passiren, welche Serbien und Bulgarien trennt. In Barakin fand man eine bessere, mit Blei gedeckte Caravanse-ferai mit Zimmern dabei, während die gewöhnlichen nur ein Dach für etliche hundert